

Das GAW zur Wende vor 25 Jahren

Eine persönliche Spurensuche
von Arndt Haubold

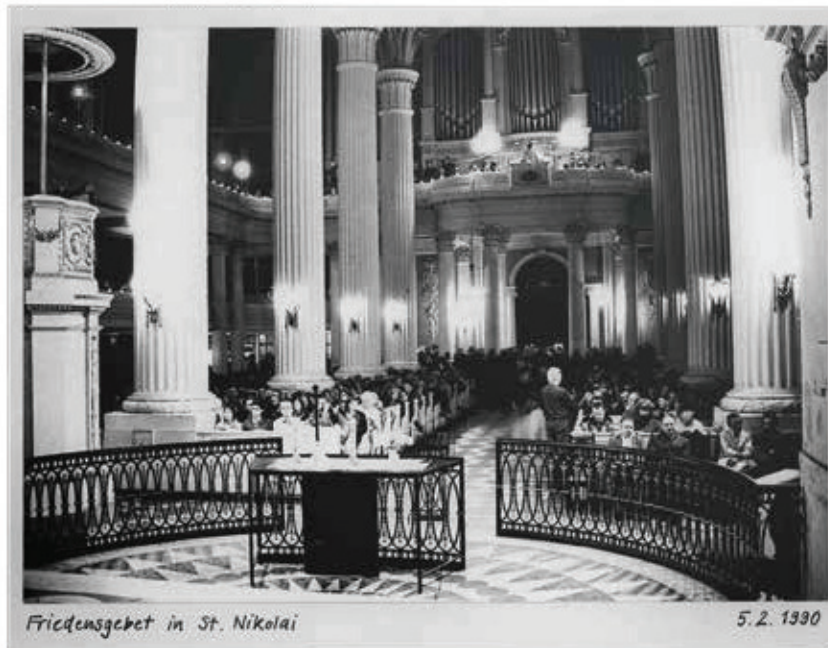


Foto: Haubold

Im Herbst 1989 war Leipzig mit den Montagsdemos die „Wendehauptstadt“ der DDR. Arndt Haubold, heute Pfarrer in Markleeberg bei Leipzig und Vorsitzender des GAW Sachsen, war damals einer der drei Pfarrer an der Nikolaikirche, dem Ort der Friedensgebete, und ein Vorstandsmitglied im GAW Westsachsen.

Um eines vorwegzunehmen – das GAW hat während der Wende keinen eigenständigen Beitrag geleistet. Das war auch kaum zu erwarten. Zum einen war die Wende vorrangig eine Jugendbewegung – das GAW eher nicht. Zum anderen war das GAW in der DDR jahrzehntelang bewusst auf eine stille, äußerlich unpolitische Arbeit eingestellt. Der damalige Propst Eberhard Schröder stand kurz vor dem Ruhestand. Sein Nachfolger Hans Wähner war zwar schon 1988 gewählt worden, aber sein Dienstantritt erfolgte erst am 1. April 1990. Schröders Tätigkeit war jahrzehntelang geprägt von den schwierigen DDR-Verhältnissen. Er hatte teilweise konspirativ für die Diaspora in den sozialistischen Ländern gearbeitet; dabei war die Devise immer gewesen, nicht aufzufallen. Für ihn war ein revolutionäres Aufbegehren, wie es die jugendlichen Basisgruppen in Leipzig probten, sicher keine vorrangige Option. Damit ist nichts darüber gesagt, welche Mitarbeiter des GAW sich an den Friedensgebeten und Demonstrationen beteiligten – oder für die andere Seite arbeiteten. Der zur Wendezeit amtierende Justiziar des GAW, Oberkirchenrat Detlef Hammer, wurde spä-

ter als Offizier der Stasi enttarnt – und er war nicht der einzige in solcher Funktion.

Es gibt aber doch einzelne Berührungspunkte des GAW zur Wende. Es sind eher persönliche Erlebnisse, denn meine Verantwortung im GAW war damals noch geringer – ich war lediglich Vorstandsmitglied im GAW Westsachsen. Vom 1. September 1989 bis zum 31. Juli 1994 war ich aber dritter Pfarrer an der Nikolaikirche zu Leipzig und in die dortigen revolutionären Geschehnisse einbezogen.

Ende September 1989 fuhr ich mit einer Gruppe junger Vikare des Predigerseminars in Leipzig zu einer mehrtägigen Diasporareise in die Tschechoslowakei – eine Unternehmung, die wir in unserer Hauptgruppe Westsachsen über mehrere Jahre praktizierten. Beim Grenzübertritt wurden wir ausführlich durchsucht und spürten die Nervosität der Grenzer, da damals viele DDR-Bürger als Flüchtlinge die Prager Botschaft zu erreichen versuchten. Wir waren während der Fahrt ziemlich

unkonzentriert, weil wir von den sich täglich überstürzenden Ereignissen in der Heimat informativ abgeschnitten waren. Unsere tschechischen Gesprächspartner erzählten uns nichts von möglichen Kontakten zur „Charta 77“, vielleicht ein Zeichen der Vorsicht, die in der ČSSR aus Angst vor dem Geheimdienst immer geübt wurde. Von Vorbereitungen auf die spätere „Samtene Revolution“ spürten wir bei unserem Besuch noch nichts.

Als aber die Samtrevolution ab dem 16. November 1989 auch in Prag ausbrach, kamen die ersten Nachrichten davon über die Nikolaikirche in Leipzig an die DDR-Bevölkerung! Es gab also Kontakte zwischen Gruppen, die den Prozess vorantrieben, und bereits im Friedensgebet am 25. September wurde in der Nikolaikirche namentlich für drei tschechische inhaftierte Dissidenten Fürbitte gehalten. Wir erhielten Kenntnis vom beginnenden Umsturz in Prag, ehe die Medien darüber berichteten, und veröffentlichten einen Aushang – es war ein winziger Zettel! – am schwarzen Brett in der Nikolaikirche. Diese Informationstafel war die erste freie „Zeitung“ in Leipzig. Hier waren sämtliche Revolutionsneuigkeiten zu lesen, die wir dort aushängten. Die Menschen von der Straße standen wochenlang schweigend bis zu zwei Stunden Schlange vor der Nikolaikirche, um in der Kirche diese Tafel einer nach dem anderen lesen zu können.

Nach der blutigen Revolution in Rumänien im Dezember 1989, deren Gewalt uns erschreckte, gestaltete der bekannte Leipziger Künstler Matthias Klemm ein großes Transparent mit dem Motto „Bewahrung verpflichtet – betet für die Menschen in Rumänien“. Das brachten wir für mehrere Wochen an der nordwestlichen Ecke der Nikolaikirche an. Infolge der Revolution kamen vermehrt Rumänen nach Deutschland, und viele strandeten kurzfristig an der Nikolaikirche als einer Art Asylort.

Unter den zahlreichen, oft auch prominenten Besuchern der Friedensgebete im Herbst 1989 waren sicher gelegentlich auch Besucher aus der evangelischen Diaspora. Aber es waren keine offiziellen Vertreter der Diasporakirchen darunter, da deren Leiter zum Teil eher durch Staatsnähe geprägt waren als durch revolutionäre Sympathien. Die Wahl von Regimekritikern in leitende Kirchenämter wie die der ungarisch-reformierten Pastoren László Tökés aus Timișoara und Kálmán Csiha aus Târgu Mureș zu Bischöfen ihrer Kirche in Siebenbürgen geschah erst später. Zwei jüngere bulgarische evangelische Pastoren, Dimităr Mitev aus Veliko Tarnovo und Benjamin Peew aus Russe, weilten im Herbst 1989 als Gäste des GAW und des Leipziger Missionswerkes in Leipzig. Sie zogen auch für die Freiheit in Bulgarien stellvertretend mit über den Leipziger Ring.

In den Friedensgebeten an der Leipziger Nikolaikirche wurde Fürbitte gehalten für die Menschen in den Ländern, auf die der Funke der Revolution übersprang: Bulgarien am 12. November, die ČSSR am 17. November, Rumänien am 16. Dezember. Zum ersten prärevolutionären Friedensgebet nach der Sommerpause am 4. September 1989 berief sich Superintendent Fried-

rich Magirius in seiner Ansprache auf „seinen Freund Tadeusz Mazowiecki“ – den ersten frei gewählten nichtkommunistischen Ministerpräsidenten des Ostblocks, der in Polen am 24. August 1989 zum Premier gewählt worden war. Allein diese Namensnennung war ein unglaubliches Signal! Regelmäßig tauchten in den Anliegen der Fürbitten in den Friedensgebeten die Menschen in der Tschechoslowakei und in Rumänien auf. Am 13. November etwa: „Betet für die politischen Häftlinge in der ČSSR und dass bei uns und in der ČSSR die demokratische und wirkliche Wende bald kommt und ohne Gewalt kommt!“

Die evangelische Diaspora war dabei kein eigenes Thema. Ich brachte diesen Aspekt in meinen Predigten gelegentlich ein, war aber auch selbst durch die Wucht der Ereignisse so überlastet, dass ich in jenem revolutionären Vierteljahr weniger Zeit für die GAW-Arbeit fand als zuvor und danach. Zur Jahresversammlung der GAW-Hauptgruppe Westsachsen am 22. Oktober in Stollberg/Erzgebirge hatten wir einen Gast aus Estland eingeladen, der infolge der turbulenten Ereignisse aber nicht kommen konnte. Stattdessen berichtete ich von den Leipziger Ereignissen, die in Ermangelung einer freien Presse in der 80 Kilometer entfernten erzgebirgischen Kleinstadt noch nicht recht bekannt waren.

Ein vom GAW vorbereitetes Friedensgebet konnten wir erst im Jahr 1990 halten, da die Verantwortlichen für die Friedensgebete mit ihren Gruppen, die jeweils ein Friedensgebet gestalteten, ein halbes Jahr im Voraus festgelegt worden waren. Den vorläufigen Abschluss der revolutionären Umbruchphase bildeten die ersten freien Wahlen in der DDR am 18. März 1990.

Nach dem Durchbruch der Revolution in ihre zweite Phase, der Gestaltung der deutschen Wiedervereinigung, begannen auch die beiden Gustav-Adolf-Werke in Ost und West zügig mit der Zusammenarbeit hin zum Ziel einer Vereinigung. Mir scheint, dass das GAW in dieser zweiten Phase der Revolution eher wieder bei seiner Sache angekommen war. Denn die Gestaltung einer guten innerdeutschen Zusammenarbeit war immer ein GAW-Anliegen gewesen. Neben der Suche nach einem gemeinsamen Weg waren Spannungen zwischen den unterschiedlichen Arbeitsstrukturen und Persönlichkeiten der beiden Werke bis zum Neubeginn in Leipzig spürbar. Für mich war es eine gute Übung des Aufeinanderzugehens, das ich mit vorbehaltloser Freude mitgestaltete. Ich denke mit Dankbarkeit an diese interessante Phase zurück und an jene, die damals im GAW Verantwortung trugen. Vielleicht war dieser Beitrag zum Zusammenwachsen dann doch ein spezieller Beitrag des GAW zur Wende – gerade eingedenk der Tatsache, dass keine andere leitende gesamtdeutsche Kirchenbehörde außer dem GAW ihren Sitz in die ehemalige DDR verlegte. ■

